



Name: _____

Abiturprüfung 2018

Psychologie, Grundkurs

Aufgabenstellung:

1. Erläutern Sie Annahmen und Ziele des Konzepts des effektiven Altruismus und setzen Sie das Handeln effektiver Altruisten in Beziehung zu den Stufen des Prozessmodells hilfreichen Verhaltens von Darley und Latané. *(18 Punkte)*
2. Erklären Sie das Hilfeverhalten der effektiven Altruisten auf Grundlage des kognitivistischen Persönlichkeitsmodells nach Bandura sowie auf Grundlage konformen Verhaltens und prüfen Sie, ob der effektive Altruismus Parallelen zum reziproken Altruismus aufweist. *(38 Punkte)*
3. Erörtern Sie unter Rückgriff auf die entsprechende Persönlichkeitsauffassung, ob das Verhalten der effektiven Altruisten auch tiefenpsychologisch zu erklären ist. *(24 Punkte)*

Materialgrundlage

- Jacobs, Luisa: Effektiver Altruismus: Die Besserhelfer. In: *Zeit Campus online*, 11.05.2016
<http://www.zeit.de/campus/2016-05/effektiver-altruismus-berlin-gutes-tun>

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: _____

DIE BESSERHELFER

Im Waisenhaus Haferbrei kochen? Lohnt sich nicht, sagen effektive Altruisten. Lieber viel Geld verdienen und spenden. Sara studiert darum Mathe statt Literatur.

Nicht mehr nur auf ihr Herz hören zu müssen, sei eine Befreiung gewesen, sagt Sara. Vor EA¹ galt für sie immer *follow your heart, follow your passion*. Seit EA gibt es keine Beschränkungen mehr. *Anything is possible*.

Vor EA wollte Sara Übersetzen studieren, weil sie den Kopf, die Vernunft, ja doch nicht ausschalten kann. Ein Kompromiss. Mit Literaturwissenschaften hätte sie zwar auf ihr Herz gehört, aber vermutlich keinen Job gefunden. Seit EA will Sara Mathe studieren. Das lässt ihr alle Möglichkeiten offen. Vor allem alle Möglichkeiten, Gutes zu tun.

EA steht für Effektiven Altruismus. Die Leute, die dieser Bewegung angehören, sagen EA, weil das effektiver ist. Altruisten sind Menschen, die an die anderen denken, bevor sie an sich selbst denken. Menschen, die nach dem Abitur in einem Waisenhaus Haferbrei kochen und neben dem Studium kostenlos Nachhilfe für Schüler aus benachteiligten Familien geben.

Das lohnt sich nicht, sagen die effektiven Altruisten. Effektiver sei es zum Beispiel, schnell zu studieren, viel Geld zu verdienen und mit diesem Geld ganz vielen benachteiligten Kindern kostenlosen Nachhilfeunterricht zu finanzieren. So viel Nachhilfeunterricht, wie die effektiven Altruisten finanzieren, werden die normalen Altruisten niemals geben können. So die Logik.

„Direkte Hilfe ist nicht verpönt, aber viele von uns merken schnell, dass es noch sinnvollere Dinge gibt, in die es sich lohnt, Arbeit und Zeit zu stecken“, sagt Sara. [...]

Sara Nowak ist 19 Jahre alt und seit vier Monaten in Berlin. Von EA hat sie zum ersten Mal im Sommer 2014 gehört [...]. Anderen zu helfen, bezeichnet Sara als moralische Verpflichtung. Nicht einfach nur Gutes zu tun, sondern das Bestmögliche, das schien ihr logisch. Heute ist Sara überzeugte EAlerin. [...]

Was bringt eine junge Frau, die sich für Shakespeare und Fremdsprachen begeistert, dazu, Mathematik in einer Sprache zu studieren, die nicht ihre Muttersprache ist? Sara sagt, es war die Geschichte vom *drowning child*, die sie überzeugt hat. Das ertrinkende Kind ist eine Art EA-Parabel, in der beschrieben wird, worum es den effektiven Altruisten im Kern geht. Der australische Philosophieprofessor Peter Singer hat sie seinen Studenten in einer Vorlesung 1997 erstmals erzählt:

¹ hier gemeint: bevor sie Anhängerin des effektiven Altruismus wurde



Name: _____

Stellt euch vor, ihr geht auf dem Weg zur Uni an einem Teich vorbei und seht, wie ein Kind darin ertrinkt. Würdet ihr es retten, auch wenn ihr euren neuen Anzug dabei ruiniert und die erste Vorlesung verpasst? Die Antwort fällt den meisten Studenten leicht: Natürlich würden sie. Aber was, fragt der Philosoph, unterscheidet dieses Kind von all den anderen Kindern, die irgendwo auf der Welt gerade in Lebensgefahr schweben? Muss man nicht ebenso, wie man am Teich bereit war, den Anzug zu ruinieren, auch von seinem Einkommen abgeben, bis an die finanzielle Schmerzgrenze?

Das Problem sei, so sagen es die EAs, dass Menschen nicht rational handeln. Die meisten Menschen helfen mit dem Herz, nicht mit dem Kopf. Um 200.000 Vögel zu retten, würden Menschen genau so viel oder wenig Geld spenden, wie um 2.000 Vögel zu retten, ergab eine Studie. Glaubt man den effektiven Altruisten, ist die Linderung von Leid nicht komplizierter als eine einfache Rechengleichung: Mit dem Geld, das ein Akademiker in seiner Laufbahn verdient, könnte man 80.000 Menschen von Blindheit heilen, hat ein Dozent in Oxford ausgerechnet. Und mit 3.340 Dollar lässt sich ein Menschenleben retten, wenn das Geld an die Against Malaria Foundation gespendet wird, schätzt die Organisation Give Well. [...]

Woher das Geld kommt, spielt bei diesen Gleichungen erst einmal keine Rolle. Besonders häufig liest man von effektiven Altruisten, die in der Finanzbranche arbeiten. Denn wer viel verdient, kann auch mehr spenden.

Aber ist es noch altruistisch, wenn man Geld spendet, das an der Wallstreet verdient wurde? Ist es fair, die einen übers Ohr zu hauen, um den anderen zu helfen?

Ja, sagen die effektiven Altruisten. Wenn man davon ausgeht, dass der Job als Wertpapierhändler sonst von jemandem gemacht würde, der vermutlich nichts oder nur wenig spendet. Der *impact*, der Einfluss, sei dann größer. Effektive Altruisten arbeiten eben mit und nicht gegen das System. [...]

Sara und die anderen [EAler] treffen sich jeden Mittwoch im Fachschaftscafé der Wirtschaftsstudenten. Es gibt Tee, Salzbrezeln und beinahe so viele Sofas wie Teilnehmer. [...] Niemand hier studiert Soziale Arbeit. Es sind Informatiker, Statistiker, Psychologen, die die Welt retten wollen. [...]

Um den Diskussionen der EAs folgen zu können, muss man vor allem zwei Wörter verstehen: *impact* und *re-evaluate*. Das englische Wort *impact* kann im Deutschen vieles bedeuten: Einschlag, Wirkung, Wucht, Einfluss, Bedeutung. *Re-evaluate* bedeutet: neu bewerten. Das Ziel der effektiven Altruisten ist immer der größtmögliche *impact*, also einen positiven Ein-



Name: _____

60 fluss auf die Gesellschaft zu haben. Um den zu erreichen, muss man seine Entscheidungen
ständig neu bewerten. Wie viel Geld spende ich? An wen spende ich? Mit welchem Beruf
kann ich am meisten bewegen? [...]

Auch Sara jongliert mit diesen Begriffen, wenn sie über ihre Studienwahl spricht. Mathe will
sie deshalb studieren, weil ihr *impact* dann größer sein wird. Mit dem Mathestudium hält sie
65 sich eine möglichst große Anzahl an Karriereentscheidungen offen. Die Berufswahl ist eine
wichtige Entscheidung für effektive Altruisten. Schließlich arbeiten sie nach ihrer Rechnung
im Leben etwa 80.000 Stunden. [...]

Jede Entscheidung ist ein Abwägen von persönlichen Vorlieben und dem größtmöglichen
Nutzen für alle. Dass Sara in Deutschland studieren will, ist kein Zufall: Ein deutscher
70 Studienabschluss ist weltweit anerkannt, das Studium ist günstig und hier hat sie die Unter-
stützung von Freunden, die ihre Werte teilen. „Es ist einfacher, meine Ziele zu verfolgen,
wenn Leute in der Nähe sind, die mir helfen“, sagt sie. [...]

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2018

Psychologie, Grundkurs

1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

2. Aufgabenstellung¹

1. Erläutern Sie Annahmen und Ziele des Konzepts des effektiven Altruismus und setzen Sie das Handeln effektiver Altruisten in Beziehung zu den Stufen des Prozessmodells hilfreichen Verhaltens von Darley und Latané. *(18 Punkte)*
2. Erklären Sie das Hilfeverhalten der effektiven Altruisten auf Grundlage des kognitivistischen Persönlichkeitsmodells nach Bandura sowie auf Grundlage konformen Verhaltens und prüfen Sie, ob der effektive Altruismus Parallelen zum reziproken Altruismus aufweist. *(38 Punkte)*
3. Erörtern Sie unter Rückgriff auf die entsprechende Persönlichkeitsauffassung, ob das Verhalten der effektiven Altruisten auch tiefenpsychologisch zu erklären ist. *(24 Punkte)*

3. Materialgrundlage

- Jacobs, Luisa: Effektiver Altruismus: Die Besserhelfer. In: *Zeit Campus online*, 11.05.2016
<http://www.zeit.de/campus/2016-05/effektiver-altruismus-berlin-gutes-tun>

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

4. Bezüge zum Kernlehrplan und zu den Vorgaben 2018

Die Aufgaben weisen vielfältige Bezüge zu den Kompetenzerwartungen und Inhaltsfeldern des Kernlehrplans bzw. zu den in den Vorgaben ausgewiesenen Fokussierungen auf. Im Folgenden wird auf Bezüge von zentraler Bedeutung hingewiesen.

1. Inhaltsfelder und inhaltliche Schwerpunkte

Inhaltsfeld 2: Das Individuum in Interaktion mit anderen

- Prosoziales Verhalten und Altruismus
 - Prozessmodell hilfreichen Verhaltens von Darley und Latané, Experimente von Darley und Latané zur Interpretation von Notfällen und zum Bystander-Effekt
 - Evolutionspsychologische Modelle: Verwandtenselektion und reziproker Altruismus
- Psychologie der Gruppe
 - Konformes Verhalten: informativer und normativer Einfluss

Inhaltsfeld 3: Die menschliche Persönlichkeit und ihre Entwicklung

- Persönlichkeitstheorien
 - Kognitivistisches Modell (sozial-kognitive Lerntheorie von Bandura)
 - Tiefenpsychologisches Modell (Freud)

2. Medien/Materialien

- entfällt

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

Anforderungen		maximal erreichbare Punktzahl
Der Prüfling		
1	<p>erläutert Annahmen des Konzepts des effektiven Altruismus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Effektivität entscheidet über das Hilfeverhalten (Linderung von Leid als einfache Rechengleichung: „Wer viel verdient, kann viel spenden“). • Altruisten helfen Menschen direkt; effektive Altruisten sagen, dass sich das nicht lohne, effektiver sei es, viel Geld zu verdienen, um vielen und nicht nur einzelnen Individuen helfen zu können. • Ohne Berücksichtigung von EA handeln Menschen irrational und „helfen mit dem Herz, nicht mit dem Kopf“. • Jede Entscheidung bringt ein Abwägen von persönlichen Interessen und größtmöglichem Nutzen für alle. 	4
2	<p>erläutert Ziele des Konzepts des effektiven Altruismus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • größtmöglicher, positiver Einfluss auf die Gesellschaft (impact), • Hilfeleistung maximieren, Kosten minimieren, • möglichst hohe berufliche Position erreichen, damit ein hohes Maß an Hilfeleistung (Geldspenden) möglich wird, • ständige Neubewertung der Entscheidungen und des Handelns (Reevaluation). 	4
3	<p>skizziert das Prozessmodell hilfreichen Verhaltens nach Darley und Latané, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fünf Sequenzen müssen im Falle einer Notlage auf dem Weg zur Hilfeleistung erfolgreich durchlaufen werden (Wahrnehmung, Interpretation, Verantwortungsübernahme, Kompetenz, Entscheidung zur Hilfe in die Tat umsetzen). • In allen Sequenzen kann es zu Störungen kommen, die dazu führen, dass nicht geholfen wird. 	4
4	<p>setzt das Handeln effektiver Altruisten in Beziehung zu den Stufen des Prozessmodells hilfreichen Verhaltens von Darley und Latané, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Effektive Altruisten nehmen Notsituationen wahr, beziehen dies aber nicht nur auf Notsituationen in ihrer unmittelbaren Umgebung, sondern auf notleidende Individuen weltweit. • Effektive Altruisten übernehmen Verantwortung, indem sie nicht nur Geld für Notleidende spenden, sondern sogar ihr privates und berufliches Leben danach ausrichten, viel Geld zu verdienen und damit spenden zu können. • Effektive Altruisten benötigen keine Kompetenzen, um selber Hilfe in Notsituationen zu leisten; ihre Hilfe beschränkt sich darauf, Teile ihres Einkommens an wohltätige Organisationen zu spenden. • Effektive Altruisten entscheiden sich sehr konsequent dafür, ihre Hilfe in die Tat umzusetzen, indem sie ihr Leben so gestalten, dass sie effektiv helfen können, also so vielen Individuen wie möglich. 	6
5	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>erläutert das kognitivistische Persönlichkeitsmodell nach Bandura, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Selbstwirksamkeitserwartung, • Lernen am Modell, • reziproker Determinismus. 	6
2	<p>erklärt das Hilfeverhalten der effektiven Altruisten auf Grundlage des kognitivistischen Persönlichkeitsmodells nach Bandura, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lernen am Modell (Mitglieder der Bewegung wurden als Vorbilder bzgl. Hilfeverhalten genutzt), • Erleben von Kompetenz im beruflichen Werdegang sowie Austausch bei EAler-Treffen führen zu hoher Selbstwirksamkeitserwartung, viele Menschen unterstützen zu können. 	6
3	<p>skizziert konformes Verhalten, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • normativer Einfluss: sich anpassen, um akzeptiert und gemocht zu werden, • informativer Einfluss: sich anpassen, da man der Meinung anderer mehr vertraut als dem eigenen Wissen. 	2
4	<p>erklärt das Hilfeverhalten der effektiven Altruisten auf Grundlage konformen Verhaltens, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • normativer Einfluss: Um in der EAler-Bewegung akzeptiert zu werden, muss man der Norm folgen, einen hohen Status sowie ein hohes Gehalt zu erreichen, um viel helfen zu können, • informativer Einfluss: Orientierung an dem Philosophieprofessor Singer und der Parabel vom ertrinkenden Kind. 	6
5	<p>skizziert die Theorie des reziproken Altruismus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Im Laufe der Evolution entwickelten Menschen Kooperationsbereitschaft auf Basis der Reziprozitätsnorm. • Die Reziprozitätsnorm besagt, dass Hilfeleistung anderen gegenüber die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass diese in Zukunft auch helfen werden. • Die Reziprozitätsnorm weist einen inhärenten Überlebenswert auf. 	4
6	<p>prüft, ob der effektive Altruismus Parallelen zum reziproken Altruismus aufweist, indem er zustimmende Argumente anführt, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Helfen als „moralische Verpflichtung“ deutet auf Handeln infolge einer verinnerlichten Gruppennorm hin, • großes Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe, • Unterstützung von Freunden, die ähnliche Werte teilen. 	6
7	<p>prüft, ob der effektive Altruismus Parallelen zum reziproken Altruismus aufweist, indem er ablehnende Argumente anführt, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Garantie, dass man selber in den Genuss von Hilfeleistungen kommt, ist nicht gegeben. • Hilfeverhalten wird nicht auf Grundlage der Gegenseitigkeitsnorm durchgeführt, sondern eventuell aufgrund von Druck durch die Gruppenmitglieder. • Eigene Ziele werden der altruistischen Norm zu helfen untergeordnet. 	6
8	nimmt einen begründeten Standpunkt ein.	2
9	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	skizziert das tiefenpsychologische Persönlichkeitsmodell hinsichtlich seiner Struktur, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Instanzenmodell, • Schichtenmodell. 	4
2	erläutert die zentrale Bedeutung des Unbewussten und der innerpsychischen Dynamik, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung von Konflikten, • Verdrängungsprozesse, • Trieblehre, • Bedeutung der frühen Kindheit. 	4
3	erörtert unter Rückgriff auf die entsprechende Persönlichkeitsauffassung, ob das Verhalten der effektiven Altruisten auch tiefenpsychologisch zu erklären ist, hinsichtlich Möglichkeiten, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Unbewusste Leistungs- bzw. Machimpulse des Es werden unter dem Deckmantel „Hilfe zur Verringerung des Notleidens anderer“ ermöglicht. • Bedeutung von Abwehrmechanismen (etwa Rationalisierung, Kompensation oder Sublimierung). 	6
4	erörtert unter Rückgriff auf die entsprechende Persönlichkeitsauffassung, ob das Verhalten der effektiven Altruisten auch tiefenpsychologisch zu erklären ist, hinsichtlich Grenzen, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Da eine bewusste Entscheidung etwa bezüglich der beruflichen Laufbahn gefällt wird, sollten unbewusste Impulse nur gering zum Tragen kommen (Handelnde erscheinen als Ich-starke Personen). • Insbesondere EAler erscheinen als reflektiert handelnde Persönlichkeiten im regen Austausch untereinander. • Hoch reflektiertes Verhalten als Resultat von frühkindlichen Konflikten ist unwahrscheinlich. 	6
5	nimmt einen begründeten eigenen Standpunkt ein.	4
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	erläutert Annahmen des ...	4			
2	erläutert Ziele des ...	4			
3	skizziert das Prozessmodell ...	4			
4	setzt das Handeln ...	6			
5	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2)				
	Summe 1. Teilaufgabe	18			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	erläutert das kognitivistische ...	6			
2	erklärt das Hilfeverhalten ...	6			
3	skizziert konformes Verhalten ...	2			
4	erklärt das Hilfeverhalten ...	6			
5	skizziert die Theorie ...	4			
6	prüft, ob der ...	6			
7	prüft, ob der ...	6			
8	nimmt einen begründeten ...	2			
9	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 2. Teilaufgabe	38			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	skizziert das tiefenpsychologische ...	4			
2	erläutert die zentrale ...	4			
3	erörtert unter Rückgriff ...	6			
4	erörtert unter Rückgriff ...	6			
5	nimmt einen begründeten ...	4			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 3. Teilaufgabe	24			
	Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe	80			

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	Summe Darstellungsleistung	20			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktsomme resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle				
	Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverfügung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0



Name: _____

Abiturprüfung 2018

Psychologie, Grundkurs

Aufgabenstellung:

1. Arbeiten Sie das Phänomen der Einsamkeit in Abgrenzung zum Begriff „Alleinsein“, die Folgen der Einsamkeit für die Betroffenen sowie die Gegenmaßnahmen aus dem Text heraus und weisen Sie nach, dass Teile dieser Ausführungen dem psychobiologischen Paradigma zuzuordnen sind. *(20 Punkte)*
2. Erklären Sie den Teufelskreis chronischer Einsamkeit aus kognitivistischer Sicht, auch unter Einbeziehung des entsprechenden Persönlichkeitsmodells, und prüfen Sie, ob eine kognitive Verhaltenstherapie ein geeignetes Verfahren wäre, um chronische Einsamkeit zu verringern und Anschluss an andere zu erhöhen. *(34 Punkte)*
3. Nehmen Sie aus tiefenpsychologischer Sicht, auch unter Einbeziehung des entsprechenden Persönlichkeitsmodells, Stellung zu der kognitivistischen Erklärung aus Teilaufgabe 2 und entwickeln Sie als Handlungsoption Elemente einer Psychoanalyse, um chronische Einsamkeit zu verringern und Anschluss zu erhöhen. *(26 Punkte)*

Materialgrundlage

- Saum-Aldehoff, Thomas: Im Gefängnis der Einsamkeit. In: *Psychologie Heute*, Heft 7, 2012, S. 60 – 66

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: _____

Im Gefängnis der Einsamkeit

[...]

Alleinsein ist nichts Schlimmes. Menschen haben von Zeit zu Zeit das Bedürfnis nach Rückzug, die einen mehr, die anderen weniger. Ganz bei sich sein kann produktiv und wohltuend wirken, wie John Cacioppo und sein Koautor William Patrick in ihrem Buch *Einsamkeit* erläutern: „Man denke nur an einen Biologen, der im Regenwald forscht, einen Pianisten, der sich zum Üben in Klausur begeben hat, oder einen Radrennfahrer, der im Gebirge trainiert. Auch Gebet und Meditation, Gelehrsamkeit und die Arbeit als Autor gehen mit langen Phasen des Alleinseins einher, so wie die meisten künstlerischen oder wissenschaftlichen Tätigkeiten.“

Einsamkeit hat mit Alleinsein nur mittelbar zu tun. Cacioppo, ein Pionier auf dem Forschungsschnittfeld zwischen Sozialpsychologie, Bio- und Neurowissenschaften, hat mit seinen Kollegen an den Universitäten von Ohio und Chicago in den vergangenen beiden Jahrzehnten in vielen Experimenten, Befragungen und psychophysiologischen Messungen den Ursprung, die Phänomenologie¹ und die Folgen von Einsamkeit erforscht. Klar ist inzwischen: Einsamkeit entsteht nicht automatisch aus Alleinsein. Doch Alleinsein kann eine Spätfolge von Einsamkeit sein – und die Einsamkeit verstärken.

Auch für den Depressionsforscher Martin Hautzinger, Psychologieprofessor an der Universität Tübingen, sind Alleinsein und Einsamkeit getrennte Kategorien: „Alleinsein ist ein soziales Phänomen: Man ist nicht mit anderen zusammen. Einsamkeit hingegen ist ein psychologisches Phänomen. Man kann sich auch inmitten Hunderter Menschen einsam fühlen.“ [...]

Einsamkeit, sagt Hautzinger, ist „die Diskrepanz zwischen dem individuellen Bedürfnis nach Nähe und der sozialen Realität. Man wünscht sich Nähe, aber schafft es nicht, sie herzustellen. Oder man ist mit Menschen zusammen, die auf Distanz gehen.“

Einsamkeit ist die Hölle. Von Menschen umgeben zu sein, denen man sich nicht zugehörig oder von denen man sich verstoßen fühlt, verursacht einen tiefen, existenziellen Schmerz, im Extrem wohl die langfristig schlimmste Art von Wehgefühl, die wir empfinden können. Experimente zeigen, dass wir soziale Zurückweisung auf ähnliche Weise erleben wie körperlichen Schmerz, und beides wird auch im Gehirn ähnlich bearbeitet: Bei körperlichem wie auch bei sozialem Schmerz ist ein Großhirnareal aktiv, das mit der emotionalen Bewertung von Sinneseindrücken und Erfahrungen zu tun hat.

¹ hier: Erscheinungsformen



Name: _____

30 Echte Einsamkeit hat nichts Romantisches. Das Empfinden sozialer Isolation sei weitaus
heftiger und von anderer Qualität als „der sanfte Herzschmerz, der Stoff für Popsongs und
Kummerkastenkolonnen liefert“, schreiben Cacioppo und Patrick. Einsamkeit ist der perma-
nente Boykott eines menschlichen Grundbedürfnisses, das für unsere Spezies fast ebenso
wichtig ist wie jenes nach Nahrung oder körperlicher Unversehrtheit. „Danach gefragt, was
35 für sie am meisten zum Glücklichen beitragen, nennt die überwältigende Mehrheit Liebe,
Vertrautheit und soziale Bindungen, noch vor Wohlstand, Berühmtheit oder sogar körperli-
cher Gesundheit.“ [...]

Nichts quält Menschen mehr, als sich ausgeschlossen zu fühlen. Selbst der verweigerte Blick-
kontakt eines Wildfremden versetzt uns einen Stich, wie der Psychologe Eric Wesselmann
40 und seine Kollegen kürzlich in einem Experiment auf dem Campus der Purdue-Universität
demonstrierten. Andere Studien haben gezeigt, dass Menschen sich selbst dann emotional
ausgeschlossen fühlen, wenn sie mit der Gruppe, von der sie zurückgewiesen wurden, eigentlich
nicht das Geringste zu schaffen haben wollen – etwa mit dem Ku-Klux-Klan! Eine Abfuhr bleibt
eben eine Abfuhr, selbst wenn sie uns entgegentritt. Diese Empfindlichkeit rührt wohl
45 daher, dass wir Zurückweisung als ein Alarmsignal empfinden. Der akute soziale Schmerz, den
etwa ein Schüler spürt, wenn er im Sportunterricht als Letzter in die Mannschaft gewählt wird,
ist ein emotionaler Reflex. So wie Hunger einen Mangel an Nährstoffen anzeigt, signalisiert
uns akute Einsamkeit, dass der lebenswichtige Anschluss an unsere Gruppe gefährdet ist. In-
sofern ist Einsamkeit ein prinzipiell sinnvoller Mechanismus, mit dem uns die Evolution im
50 Laufe unserer Stammesgeschichte ausgestattet hat. [...] Schlimm wird es jedoch, wenn die
Einsamkeit nicht weichen will, wenn sie zum chronischen Zustand wird. Wie kommt es dazu?

Teilweise steckt die Anfälligkeit gegenüber Einsamkeit in der Person selbst. Sie ist ein Produkt
von Genen und Sozialisation. [...] Einsamkeitsgefährdet seien vor allem Menschen, die extrem
vom Urteil anderer abhängig sind, sagt Hautzinger. In unterschiedlichem Maße sind wir das
55 allerdings alle, gibt Cacioppo zu bedenken: „Es ist uns unendlich wichtig, was andere von uns
denken – nicht von ungefähr haben von den zehn häufigsten Phobien, deretwegen sich Men-
schen in Behandlung begeben, drei mit sozialen Ängsten zu tun: die Furcht, in der Öffent-
lichkeit zu sprechen, die Furcht vor Menschenansammlungen und die Furcht vor Fremden.“

Glücklicherweise wird nicht jeder, der gegenüber dem Ausgeschlossenensein besonders ver-
60 wundbar ist, zu einem chronisch einsamen Menschen. Doch manche verfangen sich in ihrer
Einsamkeit. Einsamkeit, die nicht weichen will, tendiert dazu, sich selbst zu verstärken: Sie
beeinträchtigt die kognitive und emotionale Selbstregulation, also das Steuern des Denkens
und Fühlens und vor allem des Einfühlens in andere. [...] Ein Teufelskreis kommt in Gang.



Name: _____

Cacioppo beschreibt den Entwicklungsweg zur Einsamkeit als eine Abwärtsspirale aus Iso-
65 lationsgefühl und Rückzug. „Wenn sich Menschen abgelehnt oder ausgeschlossen fühlen,
werden sie häufig aggressiver, defensiver oder selbstzerstörerischer, weniger kooperativ und
hilfsbereit und weniger bereit, die Mühsal des klaren Denkens auf sich zu nehmen.“ Man wird
ängstlich, biestig und misstrauisch. Durch die Brille der Einsamkeit unterstellt man anderen
rasch, dass sie abfällig von einem denken oder sonstwie feindlich gesinnt sein könnten. Man
70 entwickelt „eine ständige Bereitschaft zur Selbstverteidigung“, wie es Cacioppo nennt.
„Manchmal lässt uns diese Furcht auf andere losgehen, manchmal bewirkt sie, dass wir um
jeden Preis gefallen wollen, und manchmal lässt sie uns das Opfer spielen. ... Das Heim-
tückische an der Einsamkeit ist die Zwickmühle, in die sie uns bringt: Aus der Einsamkeit
kommt man im Grunde nur durch die Hilfe von mindestens einer anderen Person heraus, aber
75 je länger eine Person einsam ist, umso weniger ist sie oft in der Lage, anderen Hilfe zu ent-
locken.“ [...]

In bedrohlichen Situationen reagiert unser Körper mit einem festgeschriebenen Programm:
Das parasympathische Nervensystem, das uns auf Erholung und Verdauung einstimmt, wird
herunter- und das sympathische Nervensystem, das uns auf körperliche Mobilmachung ein-
80 stimmt, heraufreguliert. Die aktivierenden Hormone Adrenalin und Kortisol werden ausge-
schüttet, der Blutdruck steigt. Der Körper reagiert [...]: Er passt sein inneres Gleichgewicht
den äußeren Notwendigkeiten an. Bei akuter Bedrohung oder Herausforderung ist dies sinn-
voll. Doch dieses schnelle Hoch- und wieder Herunterschalten hat seinen Preis, der umso
höher ist, je öfter es erfolgt. Die ständige Anpassung hinterlässt Spuren im Körper. [...]

85 Eine Analyse von 148 Studien [...] kam zu dem Schluss, dass soziale Isolation die Lebens-
erwartung vergleichbar stark senkt wie Rauchen oder sogar stärker als Bewegungsmangel
und Übergewicht.

Das Gegenmittel gegen Einsamkeit ist nicht bei anderen eingeforderte Zuwendung – das bringt
allenfalls Mitleid, häufiger aber bewirkt es erst recht den Rückzug der solcherart Bedrängten.
90 Nicht Aufmerksamkeit fordern ist also die Arznei, sondern: Aufmerksamkeit verschenken.
Wenn wir anderen Zuwendung und Interesse schenken, wenn wir Hilfsbereitschaft zeigen,
ohne eine Gegenleistung zu erwarten, beschenken wir uns selbst. [...]

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2018

Psychologie, Grundkurs

1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

2. Aufgabenstellung¹

1. Arbeiten Sie das Phänomen der Einsamkeit in Abgrenzung zum Begriff „Alleinsein“, die Folgen der Einsamkeit für die Betroffenen sowie die Gegenmaßnahmen aus dem Text heraus und weisen Sie nach, dass Teile dieser Ausführungen dem psychobiologischen Paradigma zuzuordnen sind. (20 Punkte)
2. Erklären Sie den Teufelskreis chronischer Einsamkeit aus kognitivistischer Sicht, auch unter Einbeziehung des entsprechenden Persönlichkeitsmodells, und prüfen Sie, ob eine kognitive Verhaltenstherapie ein geeignetes Verfahren wäre, um chronische Einsamkeit zu verringern und Anschluss an andere zu erhöhen. (34 Punkte)
3. Nehmen Sie aus tiefenpsychologischer Sicht, auch unter Einbeziehung des entsprechenden Persönlichkeitsmodells, Stellung zu der kognitivistischen Erklärung aus Teilaufgabe 2 und entwickeln Sie als Handlungsoption Elemente einer Psychoanalyse, um chronische Einsamkeit zu verringern und Anschluss zu erhöhen. (26 Punkte)

3. Materialgrundlage

- Saum-Aldehoff, Thomas: Im Gefängnis der Einsamkeit. In: *Psychologie Heute*, Heft 7, 2012, S. 60 – 66

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

4. Bezüge zum Kernlehrplan und zu den Vorgaben 2018

Die Aufgaben weisen vielfältige Bezüge zu den Kompetenzerwartungen und Inhaltsfeldern des Kernlehrplans bzw. zu den in den Vorgaben ausgewiesenen Fokussierungen auf. Im Folgenden wird auf Bezüge von zentraler Bedeutung hingewiesen.

1. Inhaltsfelder und inhaltliche Schwerpunkte

Inhaltsfeld 3: Die menschliche Persönlichkeit und ihre Entwicklung

- Persönlichkeitstheorien
 - Kognitivistisches Modell (sozial-kognitive Lerntheorie von Bandura)
 - Tiefenpsychologisches Modell (Freud)

Inhaltsfeld 4: Psychische Störungen und Psychotherapie

- Therapieverfahren
 - Verhaltenstherapien (inkl. kognitiver Verfahren)
 - Psychoanalyse nach Freud

2. Medien/Materialien

- entfällt

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>arbeitet das Phänomen der Einsamkeit in Abgrenzung zum Begriff „Alleinsein“ aus dem Text heraus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Alleinsein als Nichtzusammensein mit anderen, Einsamkeit als Diskrepanz zwischen dem individuellen Bedürfnis nach Nähe und der sozialen Realität (man kann sich auch inmitten anderer Menschen einsam fühlen), • Einsamkeit entsteht nicht automatisch aus Alleinsein, doch Alleinsein kann eine Spätfolge von Einsamkeit sein, • Alleinsein als soziales, Einsamkeit als psychologisches Phänomen. 	4
2	<p>arbeitet die Folgen der Einsamkeit für die Betroffenen aus dem Text heraus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einsamkeit boykottiert ein menschliches Grundbedürfnis und verursacht einen tiefen, existentiellen Schmerz. • Einsamkeit, die nicht weichen will, wird chronisch und verstärkt sich selbst. • Chronisch einsame Menschen werden schnell misstrauisch und unterstellen ihrem Gegenüber feindselige Gefühle. • Häufige körperliche Stressreaktion auf das Alarmsignal Einsamkeit verringert letztlich die Lebenserwartung. 	4

3	arbeitet die Gegenmaßnahmen aus dem Text heraus, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Zuwendung, Interesse und Hilfsbereitschaft für andere, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, da eingeforderte Zuwendung allenfalls Mitleid erzeugen würde. 	2
4	skizziert Annahmen des psychobiologischen Paradigmas, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Verhalten wird auf Strukturen und Prozesse des zentralen Nervensystems zurückgeführt. • Psychisches wird auf neuronale Prozesse und evolutionäre Mechanismen zurückgeführt. 	4
5	weist nach, dass Teile dieser Erklärungen dem psychobiologischen Paradigma zuzuordnen sind, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Einsamkeitserfahrungen werden im Gehirn ähnlich verarbeitet wie körperlicher Schmerz, • Einsamkeitsschmerz als evolutionär sinnvolles Alarmsignal, das den Menschen vor einem lebensbedrohlichen Zustand warnt, • festgeschriebene, automatische Reaktion des Nervensystems auf Erfahrungen der Isolation. 	6
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	skizziert Grundlagen des kognitivistischen Paradigmas, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Betonung von Prozessen der Informationsverarbeitung, • Abhängigkeit des Verhaltens von Kognitionen, • Mensch als aktives Wesen, das Einfluss auf seine Umwelt nehmen kann. 	2
2	erläutert die kognitivistische Persönlichkeitsauffassung (sozial-kognitive Lerntheorie nach Bandura), z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • reziproker Determinismus, • Selbstwirksamkeitserwartung, • Lernen am Modell. 	6
3	erklärt den Teufelskreis der Einsamkeit aus kognitivistischer Sicht, auch unter Einbeziehung des entsprechenden Persönlichkeitsmodells, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Gedanken des einsamen Menschen zur Feindseligkeit der anderen führen zu einem weniger kooperativen Verhalten, was wiederum die anderen in ihrer Denkweise über den Betroffenen beeinflusst (reziproker Determinismus), • geringe Selbstwirksamkeitserwartung, andere um Hilfe oder Anschluss zu ersuchen, wenn die Einsamkeit bereits chronisch ist, • andauernde Einsamkeit verfestigt im Betroffenen ein kognitives Schema, mit dem andere Menschen automatisch negativ bewertet werden. 	6
4	skizziert eine kognitive Verhaltenstherapie, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Marburger-Modell, • RET. 	4

5	<p>prüft, ob eine kognitive Verhaltenstherapie ein geeignetes Verfahren wäre, um chronische Einsamkeit zu verringern und Anschluss zu erhöhen, hinsichtlich der Möglichkeiten, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Infragestellen der „ständigen Bereitschaft zur Selbstverteidigung“ könnte zur neuen Sicht auf soziale Beziehungen beitragen. • Der Zusammenhang zwischen eigener Aktivität (etwa Zuwendung und Hilfsbereitschaft, ohne eine Gegenleistung zu erwarten) und positiver Reaktion des Umfelds könnte plausibel vermittelt werden. 	6
6	<p>prüft, ob eine kognitive Verhaltenstherapie ein geeignetes Verfahren wäre, um chronische Einsamkeit zu verringern und Anschluss zu erhöhen, hinsichtlich der Grenzen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Starke Abhängigkeit vom Urteil anderer Menschen und evolutionär bedingte körperliche Automatismen bei Isolationserfahrungen sind ggf. nur mühsam über gedankliche Umstrukturierungsprozesse zu beeinflussen. • In Fällen, in denen die Isolation Einzelner aktiv durch die Umwelt betrieben wird (etwa Mobbing), ist die Arbeit an individuellen Denkweisen darüber ggf. wenig zielführend. 	6
7	nimmt einen begründeten eigenen Standpunkt ein.	4
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>skizziert Grundannahmen des tiefenpsychologischen Persönlichkeitsmodells hinsichtlich der Struktur der Persönlichkeit, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schichtenmodell, • Instanzenmodell. 	4
2	<p>erläutert die zentrale Bedeutung des Unbewussten und der innerpsychischen Dynamik, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung der frühen Kindheit, • psychosexuelle Entwicklung, • Bedeutung von Konflikten und Abwehr. 	4
3	<p>nimmt aus tiefenpsychologischer Sicht, auch unter Einbeziehung des entsprechenden Persönlichkeitsmodells, Stellung zu der kognitivistischen Erklärung aus Teilaufgabe 2, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Betrachtung aktuellen Erlebens nicht zielführend, da die Entwicklung der chronischen Einsamkeit ihren Ursprung in frühkindlichen Konflikten mit damaligen Bezugspersonen hat (etwa in der intentionalen oder oralen Phase). • Rolle der heutigen Umwelt weniger entscheidend als individuelle innerpsychische Prozesse (etwa Verdrängung von Es-Impulsen). 	6
4	nimmt einen eigenen begründeten Standpunkt ein.	2
5	<p>erläutert die Psychoanalyse nach Freud, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung der freien Assoziation, • Analyse von Widerständen, • Deutung der Übertragungsneurose. 	4

6	entwickelt als Handlungsoption Elemente einer Psychoanalyse, um chronische Einsamkeit zu verringern und Anschluss zu erhöhen, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Aufspüren und Deutung von verdrängten Isolationserfahrungen in frühkindlichen Beziehungen durch freie Assoziation und Traumdeutung, • Nacherziehung des Ichs, so dass etwa im Rahmen des Übertragungsprozesses eigenes Verhalten nicht als Grund für Isolation erlebt wird und größere Offenheit anderen gegenüber möglich wird. 	6
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

b) Darstellungsleistung

Anforderungen		maximal erreichbare Punktzahl
Der Prüfling		
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen Der Prüfling	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
1	arbeitet das Phänomen ...	4			
2	arbeitet die Folgen ...	4			
3	arbeitet die Gegenmaßnahmen ...	2			
4	skizziert Annahmen des ...	4			
5	weist nach, dass ...	6			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2)				
	Summe 1. Teilaufgabe	20			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen Der Prüfling	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
1	skizziert Grundlagen des ...	2			
2	erläutert die kognitivistische ...	6			
3	erklärt den Teufelskreis ...	6			
4	skizziert eine kognitive ...	4			
5	prüft, ob eine ...	6			
6	prüft, ob eine ...	6			
7	nimmt einen begründeten ...	4			
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 2. Teilaufgabe	34			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	skizziert Grundannahmen des ...	4			
2	erläutert die zentrale ...	4			
3	nimmt aus tiefenpsychologischer ...	6			
4	nimmt einen eigenen ...	2			
5	erläutert die Psychoanalyse ...	4			
6	entwickelt als Handlungsoption ...	6			
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 3. Teilaufgabe	26			
	Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe	80			

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	Summe Darstellungsleistung	20			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktzahl resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle				
	Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverordnung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0



Name: _____

Abiturprüfung 2018

Psychologie, Grundkurs

Aufgabenstellung:

1. Arbeiten Sie die Wirkmechanismen, die unterschiedlichen Interventionsformen von Gruppentherapie, die Rolle des Therapeuten sowie die Aussagen zur Praxis von Gruppentherapie in Deutschland aus dem Text heraus und setzen Sie die Wirkmechanismen in Beziehung zur sozial-kognitiven Lerntheorie von Bandura. *(28 Punkte)*
2. Nehmen Sie aus Sicht eines Gesprächspsychotherapeuten, auch unter Berücksichtigung des entsprechenden Persönlichkeitsmodells (Rogers) und dessen Therapieverständnis, Stellung zu den Wirkmechanismen und zur Rolle des Therapeuten in einer Gruppentherapie. *(24 Punkte)*
3. Erklären Sie das „Eigenleben der Gruppe“ (Z. 56 ff.) mit Strukturelementen in Gruppen und erörtern Sie, auch unter Berücksichtigung dieser Erklärung, die Nützlichkeit einer Gruppentherapie bei der Behandlung einer sozialen Phobie. *(28 Punkte)*

Materialgrundlage

- Strauss, Bernhardt: Geteiltes Leid. In: *Gehirn & Geist*, 8/2017, S. 70 – 73

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: _____

Geteiltes Leid

Gruppenpsychotherapien haben eine lange Tradition, aber immer noch nicht den besten Ruf. Fragt man Menschen mit psychischen Problemen, ob sie lieber allein oder mit anderen zusammen behandelt werden wollen, entscheiden sich die meisten für eine Einzeltherapie. Viele glauben, dass sie eher genesen, wenn sie den Therapeuten nicht mit weiteren Patienten teilen
5 müssen. Einige Vorbehalte kommen vermutlich auch daher, dass wir im Lauf unseres Lebens mitunter unangenehme Erfahrungen mit Gruppen machen. Ausgrenzung, Mobbing und das Gefühl, sich anpassen zu müssen, sind oft allzu gegenwärtig. Diese Skepsis ist jedoch nach allem, was wir heute wissen, unbegründet: Patienten, die sich auf eine Gruppenpsychotherapie einlassen, sind anschließend mit der Behandlung genauso zufrieden wie solche, die eine
10 Einzelpsychotherapie absolvieren. [...]

Doch warum sind Gruppen überhaupt heilsam? Schon in den 1950er Jahren versuchten die Psychologen Raymond Corsini und Bina Rosenberg durch die Auswertung von über 300 Fachartikeln Wirkmechanismen der Gruppenpsychotherapie auszumachen. Später identifizierte der Psychiater Irvin Yalom (* 1931) weitere therapeutische Faktoren, die Gruppen- von Einzel-
15 therapie unterscheiden. Dazu zählt er die »Universalität des Leidens«. Yalom meint damit die tröstliche Erfahrung, dass auch andere Menschen quälende Gefühle und erschreckende Gedanken haben, man also mit seinem Leid nie allein dasteht.

Der kanadische Psychologe und Psychiater von der University of British Columbia Roy MacKenzie ordnete diese nützlichen Aspekte. Er unterteilte sie in »unterstützende Faktoren«,
20 »Selbstoffenbarung« und »Lernen«. Zu Ersteren gehören die Gemeinsamkeiten der Patienten, welche die Gruppe zusammenschweißen, sowie die wichtige Erfahrung, von den anderen akzeptiert und verstanden zu werden. All das stärkt das Selbstwertgefühl. Außerdem machen Fortschritte, die man bei anderen Teilnehmern beobachtet, Hoffnung, eigene Schwierigkeiten in den Griff zu bekommen. Aber auch selbst für andere Leidensgenossen da zu sein und sie
25 zu unterstützen, kann guttun. Fremden sein Innerstes zu offenbaren, ist bei Weitem nicht leicht, doch in vielen Fällen befreiend. Laut MacKenzie kann es sogar kathartisch¹ wirken, vor der Gruppe belastenden Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die es im Alltag zu unterdrücken gilt.

Die Patienten entwickeln sich außerdem durch die Arbeit in der Gruppe weiter. Sie erhalten einerseits Ratschläge, wie sie ihre Krise bewältigen können, und schauen sich andererseits
30 günstige Verhaltensweisen von anderen Teilnehmern ab. Machen einzelne Mitglieder Fortschritte, profitiert häufig die ganze Gruppe davon. [...]

¹ kathartisch: hier befreiend, reinigend



Name: _____

Je nach Psychotherapieverfahren kommen unterschiedliche Interventionen zum Einsatz. In verhaltenstherapeutischen Gruppen werden Problemlösetechniken eingeübt oder bestimmte Fähigkeiten geschult, beispielsweise soziale Kompetenz. Psychodynamische Therapien nutzen
35 Gruppen vor allem, um in einem geschützten Rahmen früheste Erfahrungen mit Eltern und Geschwistern zu rekapitulieren und so schädliche Beziehungsmuster aufzulösen. Im Psychodrama und in der Gestalttherapie bearbeiten die Teilnehmer gemeinsam schwierige Erlebnisse und damit verbundene Gefühle.

Gruppe ist also nicht gleich Gruppe. Es gibt diverse Ansätze, die sich mitunter stark voneinander unterscheiden: Psychoedukation soll in erster Linie aufklären. Solche Interventionen sind stark auf den Leiter fokussiert, der gezielt Informationen über ein Krankheitsbild oder über Stressbewältigung vermittelt. In anderen Gruppen steht ein einzelner Protagonist im Mittelpunkt, der mit dem Therapeuten ein Problem bewältigt oder Übungen durchführt, die dann gemeinsam besprochen werden. Beim humanistischen wie beim psychodynamischen
45 Ansatz geht es vor allem um die Interaktion zwischen den Mitgliedern.

Die Gruppe stellt laut Irvin Yalom einen sozialen Mikrokosmos dar. Damit meint er, dass in den Sitzungen gesellschaftliche Phänomene und Beziehungsmuster aus dem Alltag der einzelnen Gruppenmitglieder immer wieder zum Vorschein kommen. Auf diese Weise sollen die Patienten bestimmte Schwierigkeiten überhaupt erst erkennen, verstehen und schließlich
50 verändern. Aber auch innerhalb psychodynamischer Verfahren gibt es Unterschiede. Je nach Zielgruppe hält sich der Therapeut mehr oder weniger zurück. Insbesondere bei Patienten, die massive Beziehungsschwierigkeiten im Rahmen einer Persönlichkeitsstörung mitbringen, beteiligt sich der Gruppenleiter sehr aktiv und bietet sich als so genanntes »Hilfs-Ich« an. Indem sich der Patient mit seinem Behandler identifiziert, soll er lernen, Situationen besser zu
55 durchschauen und auf Dauer günstiger auf sie zu reagieren.

Das Eigenleben der Gruppe beachten

Ob eine Gruppentherapie Erfolg hat, hängt nicht zuletzt von den Fähigkeiten des Leiters ab. Mit seiner Ausbildung, seiner Erfahrung und seinem Arbeitsstil steht und fällt die Behandlung. Daneben spielt die Gruppendynamik eine entscheidende Rolle. Der Therapeut muss sich der Tatsache bewusst sein, dass Gruppen immer ein gewisses Eigenleben entfalten. So verbünden sich
60 vielleicht mehrere Teilnehmer und schließen andere aus, Einzelne übernehmen das Ruder, oder es bilden sich unausgesprochene Normen heraus. Der Leiter muss im Voraus entscheiden, welche Patienten er zusammenbringt, wie er sie auf die Gruppensituation vorbereitet und wie häufig und wie lange sie sich treffen werden. [...]



Name: _____

65 **Heraus aus der Isolation und neue, positive Erfahrungen sammeln!**

Die Bundesregierung möchte Gruppenpsychotherapien fördern. So soll es in Zukunft niedergelassenen Therapeuten erleichtert werden, diese ohne größere administrative Hürden durchzuführen und Einzel- und Gruppenbehandlungen flexibel zu kombinieren. Die Vorbehalte, die manche Patienten leider immer noch hegen, lassen sich durch gründliche Vorbereitung
70 und gewissenhafte Aufklärung abbauen.

Grundsätzlich ist die Einstellung der Deutschen gegenüber Gruppentherapie durchaus positiv, wie eine repräsentative Befragung zeigte, die meine Arbeitsgruppe am Institut für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie der Friedrich-Schiller-Universität Jena 2015 an mehr als 2500 Bundesbürgern durchführte. Dieselbe Umfrage ergab auch, dass immerhin ein
75 Drittel der Befragten Freunden in Not eine Gruppenpsychotherapie empfehlen würde. Leider werden Psychotherapeuten aktuell nicht gezielt für die Arbeit mit Gruppen geschult. Häufig sind sie während ihrer Ausbildung damit konfrontiert, ohne das entsprechende Handwerkzeug erlernt zu haben. Viele berichten von negativen Erfahrungen und verlieren den Mut, sich in Zukunft an Patientengruppen heranzuwagen. Es ist also noch viel zu tun. Der aktuelle
80 Forschungsstand spricht jedenfalls dafür, die Gruppenpsychotherapie als echte Alternative zu etablieren und stärker zu nutzen.

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2018

Psychologie, Grundkurs

1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

2. Aufgabenstellung¹

1. Arbeiten Sie die Wirkmechanismen, die unterschiedlichen Interventionsformen von Gruppentherapie, die Rolle des Therapeuten sowie die Aussagen zur Praxis von Gruppentherapie in Deutschland aus dem Text heraus und setzen Sie die Wirkmechanismen in Beziehung zur sozial-kognitiven Lerntheorie von Bandura. (28 Punkte)
2. Nehmen Sie aus Sicht eines Gesprächspsychotherapeuten, auch unter Berücksichtigung des entsprechenden Persönlichkeitsmodells (Rogers) und dessen Therapieverständnis, Stellung zu den Wirkmechanismen und zur Rolle des Therapeuten in einer Gruppentherapie. (24 Punkte)
3. Erklären Sie das „Eigenleben der Gruppe“ (Z. 56 ff.) mit Strukturelementen in Gruppen und erörtern Sie, auch unter Berücksichtigung dieser Erklärung, die Nützlichkeit einer Gruppentherapie bei der Behandlung einer sozialen Phobie. (28 Punkte)

3. Materialgrundlage

- Strauss, Bernhardt: Geteiltes Leid. In: *Gehirn & Geist*, 8/2017, S. 70 – 73

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

4. Bezüge zum Kernlehrplan und zu den Vorgaben 2018

Die Aufgaben weisen vielfältige Bezüge zu den Kompetenzerwartungen und Inhaltsfeldern des Kernlehrplans bzw. zu den in den Vorgaben ausgewiesenen Fokussierungen auf. Im Folgenden wird auf Bezüge von zentraler Bedeutung hingewiesen.

<p>1. <i>Inhaltsfelder und inhaltliche Schwerpunkte</i></p> <p>Inhaltsfeld 2: Das Individuum in Interaktion mit anderen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Psychologie der Gruppe <ul style="list-style-type: none"> – Strukturelemente: Rollen, Normen, Status, Kohäsion <p>Inhaltsfeld 3: Die menschliche Persönlichkeit und ihre Entwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Persönlichkeitstheorien <ul style="list-style-type: none"> – Kognitivistisches Modell (sozial-kognitive Lerntheorie von Bandura) – Ganzheitlich-humanistisches Persönlichkeitsmodell (Rogers) <p>Inhaltsfeld 4: Psychische Störungen und Psychotherapie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Klassifikation und Erklärung von Störungen <ul style="list-style-type: none"> – Psychische Störungen am Beispiel Angststörungen (Differenzierung nach DSM-IV) • Therapieverfahren <ul style="list-style-type: none"> – Gesprächspsychotherapie nach Rogers <p>2. <i>Medien/Materialien</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • entfällt

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>arbeitet die Wirkmechanismen von Gruppentherapie aus dem Text heraus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Universalität des Leidens“ (auch andere Menschen leiden so wie ich), • unterstützende Faktoren (etwa Gemeinsamkeiten der Patienten, Erfahrung, von den anderen akzeptiert zu werden etc.), • Selbstoffenbarung, die als befreiend erlebt wird, • Lernen. 	4

2	<p>arbeitet die unterschiedlichen Interventionsformen von Gruppentherapie aus dem Text heraus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verhaltenstherapeutische Gruppen: Problemlösetechniken üben, Schulung sozialer Kompetenz, • Psychodynamische Therapien: in geschütztem Rahmen früheste Erfahrungen mit Eltern und Geschwistern rekapitulieren, schädliche Beziehungsmuster auflösen; Interaktion zwischen den Mitgliedern, • Psychodrama, Gestalttherapie: schwierige Erlebnisse und damit verbundene Gefühle bearbeiten. 	4
3	<p>arbeitet die Rolle des Therapeuten aus dem Text heraus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • In psychoedukativen Sitzungen und bei Patienten mit Persönlichkeitsstörungen ist der Therapeut sehr aktiv. • Beim humanistischen und psychodynamischen Ansatz nimmt sich der Therapeut zurück, da die Interaktion zwischen den Gruppenmitgliedern entscheidend ist. • Ausbildung und Erfahrung des Therapeuten sind sehr wichtig: Der Therapeut muss sich der Gruppendynamik bewusst sein und sorgfältig entscheiden, welche Patienten er in eine Gruppe setzt. 	4
4	<p>arbeitet die Aussagen zur Praxis von Gruppentherapie in Deutschland aus dem Text heraus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Deutsche sind der Gruppentherapie gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt. • Administrative Hürden für Therapeuten sollen in Zukunft abgebaut werden. • Problematisch ist zurzeit noch, dass die Psychotherapeuten nicht gezielt für eine Gruppentherapie geschult werden. 	4
5	<p>erläutert die sozial-kognitive Lerntheorie von Bandura, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lernen am Modell, • reziproker Determinismus, • Selbstwirksamkeitserwartung. 	6
6	<p>setzt die Wirkmechanismen von Gruppentherapie in Beziehung zur sozial-kognitiven Theorie nach Bandura, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Selbstwirksamkeitserwartung der Patienten steigt, da sie von den anderen Gruppenmitgliedern ermuntert werden, etwa sich mit angstbesetzten Situationen zu konfrontieren; bei anderen beobachtete Fortschritte bestärken die eigene Erwartung, das in Zukunft auch zu schaffen. • Lernen am Modell: Günstige Verhaltensweisen werden von den anderen Gruppenmitgliedern oder vom Therapeuten abgesehen. • Reziproker Determinismus wirkt, da die einzelne Person (Patient) durch den Einfluss der Umwelt (Bestärkung durch die anderen Patienten der Gruppe) ihr Verhalten (etwa Konfrontation mit angstbesetzter Situation) positiv verändert und dies positiv auf die gesamte Gruppe (Umwelt) zurückwirkt. 	6
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>erläutert die Grundannahmen des ganzheitlich-humanistischen Persönlichkeitsmodells nach Rogers, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • die angeborene Tendenz eines Individuums, sich Richtung Wachstum, Reife und positive Veränderung zu bewegen, • die Tendenz zur Selbstverwirklichung ist die grundlegende Kraft, die den Organismus motiviert, sich zu bewegen. 	4

2	<p>erläutert das Konzept des Selbst, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Das zentrale Konzept des Selbst besteht aus allen Ideen, Wahrnehmungen und Werten des Wahrnehmungsfeldes, die die Selbststruktur beschreiben. • Der Abgleich zwischen organismischem Erleben und Selbstkonzept entscheidet, ob es zu Kongruenzen oder Inkongruenzen (Ausgangspunkt für seelische Fehlentwicklungen) kommt. 	2
3	<p>erläutert die Gesprächspsychotherapie nach Rogers, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung des Therapeuten: Echtheit, unbedingte Wertschätzung und Empathie, • Konzentration auf die natürliche Fähigkeit des Organismus zur Selbstheilung, • Ziel: Entwicklung einer kongruenten Persönlichkeit durch Selbstaktualisierung, • Therapeut unterstützt den Klienten durch nondirektive Techniken wie empathische Reflexion oder erneutes Verbalisieren. 	4
4	<p>nimmt aus der Sicht eines Gesprächspsychotherapeuten Stellung zu den Wirkmechanismen von Gruppentherapie, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Das Erleben von Akzeptanz und Wertschätzung durch die Gruppe sowie empathisches Verstehen der Gruppenmitglieder untereinander sind sinnvoll, da sie in etwa den Therapeutenvariablen entsprechen. • Die Selbstoffenbarung des Einzelnen der Gruppe gegenüber ohne negative Konsequenzen (wie etwa das Erleben von Schuld oder Minderwertigkeit) entspricht in etwa der bedingungslosen Wertschätzung. • Lernen von anderen ist notwendig, um eine Flexibilisierung des Selbst zu fördern. 	6
5	<p>nimmt aus der Sicht eines Gesprächspsychotherapeuten Stellung zur Rolle des Therapeuten in einer Gruppentherapie, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Therapeut hat in der Gesprächspsychotherapie eine wichtige Rolle, in der Gruppensituation kann er jedoch nicht so individuell auf jeden Klienten eingehen. • Stark auf den Therapeuten fokussiertes Vorgehen ist kritisch, da Selbstaktualisierung der Patienten so nur eingeschränkt möglich ist. • Der Therapeut kann nicht gewährleisten, dass die Gruppenmitglieder sich genauso empathisch, kongruent und wertschätzend verhalten wie er selbst, daher ist eine gute Vorauswahl der Gruppenmitglieder durch den Therapeuten essenziell. 	6
6	nimmt einen eigenen begründeten Standpunkt ein.	2
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>erläutert die Strukturelemente in Gruppen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Normen, • Rollen, • Status, • Kohäsion. 	4
2	<p>erklärt das „Eigenleben der Gruppe“ mit den Strukturelementen in Gruppen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • In der Gruppentherapiegruppe bilden sich Normen heraus, die negativ wirken können (etwa Gruppenzwang). • Alle Mitglieder nehmen eine gewisse Rolle ein, in die sie evtl. von den anderen gedrängt werden (etwa zurückhaltend, dominant etc.). • „Erfolgreichere“ Patienten erlangen etwa einen höheren Status. • Je länger eine Therapiegruppe besteht, desto höher wird die Kohäsion. 	6

3	<p>skizziert die zentralen Merkmale einer sozialen Phobie nach DSM-IV, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angst vor sozialen Situationen oder Leistungssituationen, in denen Peinlichkeiten auftreten können, • Vermeidung entsprechender Situationen, • Durchstehen entsprechender Situationen unter großer Angst und starkem Unwohlsein, • Betroffene erkennen, dass ihre Angst übertrieben und unbegründet ist. 	4
4	<p>erörtert, unter Berücksichtigung der obigen Erklärung, die Nützlichkeit einer Gruppentherapie bei der Behandlung einer sozialen Phobie im Hinblick auf Möglichkeiten, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Direkte Konfrontation mit den angstauslösenden Reizen: In der geschützten Therapiegruppe fällt es dem Sozialphobiker vermutlich leichter, sich mit seinen Ängsten zu konfrontieren, so dass die Gruppe als Schonübungsraum dienen kann. • Die in der unterstützenden Gruppe ausgebildeten Normen können dazu führen, dass die Patienten Sicherheit gewinnen. • In der Gruppe kann der Patient Erfolge erleben und sich in einer positiveren Rolle erleben als etwa im Job oder Privatleben. • Entstandenes Wir-Gefühl kann die Konfrontationsbereitschaft der Patienten unterstützen. 	6
5	<p>erörtert, unter Berücksichtigung der obigen Erklärung, die Nützlichkeit einer Gruppentherapie bei der Behandlung einer sozialen Phobie im Hinblick auf Grenzen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sich in der Gruppe öffnen zu müssen, kann als Leistungsaufgabe verstanden werden und zum raschen Ausstieg aus der Gruppe führen. • Eine zu starke Gruppenkohäsion kann dazu führen, dass die Patienten die Konfrontation mit weiteren sozialen Situationen außerhalb der geschützten Gruppe nicht mehr für notwendig halten. • Eine Gruppendynamik, in der einige Mitglieder sehr dominant sind und einen hohen Status besitzen, kann dazu führen, dass zurückhaltende Patienten ganz fern bleiben. 	6
6	nimmt einen eigenen begründeten Standpunkt ein.	2
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen Der Prüfling	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
1	arbeitet die Wirkmechanismen ...	4			
2	arbeitet die unterschiedlichen ...	4			
3	arbeitet die Rolle ...	4			
4	arbeitet die Aussagen ...	4			
5	erläutert die sozial-kognitive ...	6			
6	setzt die Wirkmechanismen ...	6			
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2)				
	Summe 1. Teilaufgabe	28			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen Der Prüfling	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
1	erläutert die Grundannahmen ...	4			
2	erläutert das Konzept ...	2			
3	erläutert die Gesprächspsychotherapie ...	4			
4	nimmt aus der ...	6			
5	nimmt aus der ...	6			
6	nimmt einen eigenen ...	2			
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 2. Teilaufgabe	24			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	erläutert die Strukturelemente ...	4			
2	erklärt das „Eigenleben ...	6			
3	skizziert die zentralen ...	4			
4	erörtert, unter Berücksichtigung ...	6			
5	erörtert, unter Berücksichtigung ...	6			
6	nimmt einen eigenen ...	2			
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 3. Teilaufgabe	28			
	Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe	80			

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	Summe Darstellungsleistung	20			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktsumme resultierende Note gemäß nachfolgender Tabelle				
	Note ggf. unter Absenkung um bis zu zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

Berechnung der Endnote nach Anlage 4 der Abiturverfügung auf der Grundlage von § 34 APO-GOST

Die Klausur wird abschließend mit der Note _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 40
mangelhaft plus	3	39 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0